

Bieler Tagblatt

heute:
Stellenmarkt

Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Freitag
9. August 2019
CHF 4.20

Nicht im Stich gelassen

Rund 100 Grenchner reisten zum «Donnschtig-Jass» nach Flums.

Region - Seite 4

Knatsch im Öko-Lager

Die Staumauer beim Triftsee trennt die Naturschützer.

Schweiz - Seite 13

Lebensgrundlage in Gefahr

Anders essen, anders anbauen, das fordert der Weltklimarat.

Ausland - Seite 14

www.bielertagblatt.ch

Ein Bieler trotzt den 40-Tönnern

Kiesabbau Täglich donnern Lastwagen an seinem Haus vorbei. Nun erhofft sich Alfred Tanner Hilfe von der Stadt.

Der Bieler Alfred Tanner lebt an der Büttenbergstrasse, wo täglich mit Kies beladene Lastwagen aus der nahen Kiesgrube Safnern vorbeifahren. Das ist schon seit Jahrzehnten so. Doch nun kocht bei Tanner der Ärger darüber wieder auf. Denn im

Geyisriedquartier sei man davon ausgegangen, dass der Kiesabbau in den nächsten Jahren eingestellt werde, sagt er.

Doch derzeit läuft ein Bewilligungsverfahren für die Kiesgrubenerweiterung. Bis ins Jahr 2045 soll ein zusätzlicher Abbau

von 2,4 Millionen Kubikmeter Kies ermöglicht werden. «Wir sind hier durch Schwerverkehr belastet, der eigentlich nichts mit dem Quartier zu tun hat», sagt Tanner, der seinen Unmut bereits in einem Brief an den Bieler Gemeinderat kundtat.

Tatsächlich plant die Stadt, im Quartier ein Tempolimit einzurichten. Heute fahren die Lastwagen mit 50 statt 30 km/h vorbei. In der Nähe befinden sich zwei Schulen und ein Alterswohnheim. *bal*
Region Seite 3

Live-Action in der Luft und am Boden

Grenchen Der Red-Bull-Konzern mit Sitz in Österreich ist nicht nur für seinen Energydrink bekannt, sondern auch für sein grosses Engagement im Sport, das Teil seiner Marketingstrategie ist. Auch der Red-Bull-Race-Day, der morgen und am Sonntag auf dem Flughafen Grenchen stattfindet, ist vor diesem Hintergrund zu sehen: Zahlreiche Vorführungen aus dem Motorsport und der Aviatik bieten faszinierende Unterhaltung. So wird etwa der Waadtländer Sébastien Buemi mit einem Formel-1-Boliden des Red-Bull-Racing-Teams über die Piste rasen, oder ein Air-Race-Flugrennen wird demonstriert. Ausserdem werden die vier Flugzeug-Oldtimer des Bettlacher Unternehmers Hugo Mathys aufsteigen: eine DC-3 und drei Beechcraft 18. Ein erster Anlass dieser Art in Mollis hatte vor acht Jahren mehr als 25 000 Zuschauer angezogen. *bk*
Region Seite 2

Ein wenig Weile in der Eile



Pieterlen Die Ferien gehen bald zu Ende, was auch auf der Autobahnraststätte Pieterlen zu beobachten ist. Hier kehren gerade Benjamin und Céline aus ihren Kletterferien in Liechtenstein zurück nach Frankreich. Unser Fotograf Matthias Käser hat sich auf dem Rastplatz vor den Toren Biels umgeschaut und weitere flüchtige Begegnungen festgehalten. *mak/maz* Einblicke Seite 28

MATTHIAS KÄSER

Übersicht

Parteien Die FDP ist für die nationalen Wahlen nicht an einem bürgerlichen Schulterschluss mit der SVP interessiert.

Kanton Bern - Seite 6

Kunst Wolfgang Zät erhält erstmals eine Einzelausstellung in der Zentralschweiz. Heute ist Vernissage in der Kunsthalle Luzern.

Kultur - Seite 8



Fotografie Gesichter wie Landschaften: Der Bieler Arthur Rosatti hat das Leben im Dorf Grengiols dokumentiert.

Kontext - Seiten 23-26

Ein Fluss wird zum Magnet

Aareschwimm Der Sprung in die Aare in Bern hat sich zu einem internationalen Tourismushighlight gemausert. Bern Welcome vermarktet das Aarebad - weist allerdings auch auf die Gefahren hin.

Von nah und fern reisen Touristen nach Bern, um sich in der Aare treiben zu lassen. Der Fluss wird von den Berner Touristikern denn auch aktiv beworben. Und

eine Umfrage bei Bern-Besuchern zeigt: Die Aare ist eine der Hauptattraktionen. Viele berichten, in den Flüssen ihrer Heimatorte sei bedenkenloses Schwimmen undenkbar - zu verschmutzt sind die Gewässer. Bedenkenlos in die Aare zu schwimmen, ist aber auch nicht zu empfehlen. Wer hineinspringen will, muss ein geübter Schwimmer sein. *rau*
Kanton Bern Seite 6

Minimum zwei Kränze

Schwingen Beim Bernisch-Kantonalen in Münsingen sollte für das Seeland zwei Kränze sicher sein. Die Roth-Gebrüder Philipp und Dominik müssen verletzt passen. Auch Remo Zosso ist nicht dabei.

Es gibt gute Gründe, trotz den Rückschlägen in den letzten Wochen, dass Christian Stucki und Florian Gnägi für das Seeland zwei Kränze mit nach Hause bringen. Ob

es mehr werden, hängt wohl von der Tagesform einzelner Akteure ab. Wie bei Matthieu Burger, Robin Roth oder Thierry Heeb. Der wie Stucki 1985 geborene Seeländer Heeb kämpft seit Jahren um seinen ersten Kranz. «Es liegt bei mir im Kopf. Schwingerisch sollte ich es mal schaffen können.» Warum nicht am Sonntag in Münsingen? *bmb*
Sport Seite 19

Kultur

Eintauchen, wegfliessen, sich verlieren

Ausstellung Wolfgang Zät hat es über den Kunst-Röstigraben geschafft – heute eröffnet seine erste Einzelausstellung in der Zentralschweiz. Seine Linoldrucke bilden den roten Faden der Schau in der Kunsthalle Luzern.

Simone K. Rohner

Eintauchen ins Schwarz. Wegtreten in eine andere Galaxie. Sich verlieren im dichtem Geäst. Wegfliessen im Strom der Linien und Flächen: Wolfgang Zäts riesige Linolschnitte lösen vieles aus. Die Bilder – unfassbar gross – verleiten einen zum Abschweifen, sich treiben lassen auf den feinen Linien und Punkten. Nicht nur in Gedanken, sondern auch körperlich. Und jedes Mal, wenn man denkt, man sehe etwas Konkretes, scheint sich das Bild vor den Augen wieder zu verändern. Als blicke man nie zweimal auf das gleiche Sujet. Die Hochdrucke stehen im Zentrum seiner Ausstellung in der Kunsthalle Luzern, die heute eröffnet wird. Es ist seine erste Einzelausstellung in der Zentralschweiz.

Der endgültige Schnitt

In der Mitte des Ateliers hängt eine grosse Linolplatte. Ein Hochformat. Eine dunkle Wand voller Kerben, Punkten und hellbraunen Linien. Je nach Blickwinkel und Lichteinfall erkennt man mehr oder weniger vom Sujet. In der Gänze fassbar ist es aber nicht. Ob der Schnitt, den er für die Ausstellung gemacht hat, ganz fertig ist, wisse er noch nicht, so Wolfgang Zät kurz vor Eröffnung seiner Ausstellung in Luzern. Aber drucken wird er Anfang August in seinem Atelier im Jura. Und mitnehmen wird er so oder so viel mehr Bilder, als er ausstellen kann. Die finale Auswahl wird vor Ort in der Kunsthalle getroffen, zusammen mit Michael Sutter, dem Leiter der Kunsthalle. Geplant sind vier bis fünf grossformatige Linolschnitte und kleinere. Dazwischen kleinformatige Stillleben, die die schwarzen Linolschnitte etwas unterbrechen, ihnen die Strenge nehmen.

An einem Linolschnitt von der Grösse – etwa zwei auf eineinhalb Meter oder grösser – arbeitet er manchmal ein Jahr lang. Er skizziert zuerst, manchmal auch mit Farben, dann wird geschnitten und gedruckt – oder auch nicht. Manche malt er stattdessen. Er schiebt eine Wand in seinem Atelier weg und zum Vorschein kommt ein Gemälde, das eigentlich mal als Druck geplant war. «Zum Glück habe ich es nicht gemacht, sondern übermalt», sagt Zät. Am aktuellen Schnitt, seinem ersten im Hochformat, arbeitet er seit Anfang Jahr. Die Platte stand aber bereits fünf Jahre lang mal im Atelier, mal draussen davor.

Ein Linolschnitt ist etwas Endgültiges. Ist das Messer mal angelegt und geschnitten, gibt es kein Zurück. Wolfgang Zät ist ein geduldiger Mensch. Das muss er sein. Denn er arbeitet nicht mit



Kerbe für Kerbe: Wolfgang Zät arbeitet an einem grossformatigen Linolschnitt in seinem Atelier in Bern – eine Geduldsarbeit, die Durchhaltewillen erfordert.

ALEXANDER JAQUEMET

grobem Material – seine Striche sind fragil, die Strukturen wie gezeichnet. Das braucht Durchhaltewillen und gute Hörbücher, die er bei der Arbeit hört. Die Werke zeugen von einer gewissen Verbissenheit des Künstlers.

Zum Material Linol fand er über seinen Vater, Martin Ziegel Müller. «Er hat mir eines Tages ein paar alte Platten gegeben – so fing das an», erzählt er. Die harten Entscheidungen, die mit dem Material einhergehen – das passte ihm sofort. Spricht man seinen Vater an, wird Zät reservierter. Überlegter. Diese Diskussion, das Vergleichen sei ihm zu oberflächlich. Kann der was? Woher kommt er, was macht er, ist es eigenständig? Das sind Fragen, denen er sich immer wieder stellen musste in seiner künstlerischen Tätigkeit. Eine wirkliche Auseinandersetzung mit der Kunst passiere dabei aber nicht, sagt er. Seine und die Bilder seines Vaters in einer Ausstellung einander einmal gegenüberzustellen, fände er spannend. Aber auf diese Idee sei noch nie-

mand gekommen. Wenn er nach Vinelz geht, oder wenn sein Vater ihn in seinem Atelier in Bern besucht, sprechen sie aber schon miteinander über ihre Kunst. «Wir haben eine intensive Auseinandersetzung. Aber einen unterschiedlichen Blick auf die Arbeit», meint Zät.

Zwei Männer malen im Wald

Ein anderes Bild im Raum sticht ins Auge. Eine verschwommene Landschaft? Ein dichter Dschungel? Es ist ein Bild oder viel mehr ein Projekt, das er seit 20 Jahren umsetzen wollte. Das Gemälde zeigt einen Ort im Vallée de la Loue. Nicht irgendeinen Ort, sondern die Quelle der Loue, die bereits Gustave Courbet als Sujet aussuchte. «Ich wollte dort schon vor 20 Jahren hin ein Bild malen. Aber nicht wie die traditionelle Pleinairmalerei mit einem kleinen Bild, sondern mit einem Format, das viel zu gross ist.» Dieses Jahr im Mai tat er es endlich. Und nicht alleine. Er fragte Alexander Jaquet, ob er mitkomme. Dieser sagte sofort Ja. Zu zweit

standen sie zwei Wochen lang jeden Tag in der Natur mit ihren riesigen Leinwänden und malten relativ unbemerkt ihre Bilder. Nach Feierabend liessen sie alle Malutensilien und die Bilder dort zurück. Keine Angst, dass jemand etwas stiehlt oder heimlich mitmalt? «Dieses Risiko geht man einfach ein», meint er. «An dem Ort, den wir uns zum Malen ausgesuchten, geht der Wanderweg glücklicherweise viel weiter oben vorbei.» Es konnte sie also kaum jemand sehen, obwohl es eine sehr vielbegangene Wanderroute ist, gerade im Frühling. Hin und wieder kam ein Fischer vorbei, sonst waren sie alleine.

Das Bild mit seinem unmöglichen Format erweckt den Eindruck, das Sujet sei in Originalgrösse gemalt. Man ist mittendrin in der vollen Natur. Naturalistisch ist aber nichts daran. Es geht Zät nicht um die Abbildung eines Motivs, das er gesehen hat in der Natur, sondern um das Gefühl, wenn man sich an dem Ort befindet. Die Natur, die Vegetation ist überall um

einen herum. Man verliert sich sofort darin, weiss nicht, wohin das Auge soll. «Wenn ich vor das Bild stehe, empfinde ich die Schlucht, aber nie das Sujet», so Zät. Das Bild strahlt etwas Impulsives aus. «Wenn man so ein Bild im Atelier malen würde, käme es ganz anders heraus.» Die gewisse Verlorenheit des Malers würde wegfallen und so wäre eine einheitlichere Komposition das Resultat. «Am Schluss, als die Leinwand voll war, war die Umgebung draussen fast nicht mehr zu ertragen. Das Bild verschwand fast darin.» Erst im Atelier, als es von der Natur befreit war, habe sich das Bild entfalten können. Auch dieses Gemälde wird er nach Luzern mitnehmen, was eigentlich nicht vorgesehen war. Zät und Jaquet planen noch, wo sie nächstes Jahr hingehen, um zu malen. «Mich zieht es ins Hochalpine», meint Zät.

Info: Die Ausstellung läuft bis am 22. September. Heute um 19 Uhr ist Vernissage. kunsthallegluzern.ch